

# Interdisziplinäres Round-Table-Gespräch 2018 zur beruflichen Integration von Jugendlichen **Kooperation und Koordination am Übergang I**

## 1 Einleitung

In diesem Bericht werden Ausgangslage, Zielsetzung, Podiumsgespräch, die Themen aus den sechs durchgeführten Workshops, das weitere Vorgehen und die Rückmeldungen der Teilnehmenden zum interdisziplinären Round-Table-Gespräch vom 30. August 2018 zusammengefasst.

## 2 Ausgangslage

In den Jahren 2003 bis 2013 hat sich die Anzahl zugesprochener Neurenten in der Schweiz insgesamt halbiert. Danach blieb sie stabil. Bei den jungen Erwachsenen hingegen (Versicherte unter 25) lässt sich diese Abnahme nicht feststellen. Diese Entwicklung ist aus wirtschaftlicher Sicht, aber auch mit Blick auf die Lebensperspektiven der jungen Menschen sehr unerfreulich. Als IV-Stelle sind wir gefordert, die Integrationsbemühungen zugunsten dieser Personengruppe zu verstärken und alles daran zu setzen, junge Menschen auf dem Weg in den ersten Arbeitsmarkt aktiv zu unterstützen. Seit Sommer 2014 beschreiten wir dabei neue Wege. In diesem Rahmen wurde bereits am 21. August 2017 ein erstes Round-Table-Gespräch zum Thema Jugendliche / junge Erwachsene durchgeführt mit dem Ziel, in der Diskussion mit involvierten Partnerinstitutionen Handlungsbedarf und Möglichkeiten für angepasste Lösungen zu diskutieren. Auf den dabei gewonnenen Ideen aufbauend konnten bereits erste Projekte in der IVBE initiiert und umgesetzt werden, zum Beispiel ein Projekt für die raschere Rentenprüfung nach Abschluss einer Ausbildung oder auch das Engagement der IVBE bei der Verbreitung des ressourcenorientierten Eingliederungsprofils (REP). Neben konkreten Umsetzungsideen entsprang diesem ersten Round-Table-Gespräch auch der Wunsch, der besseren Kooperation und Koordination der verschiedenen Beteiligten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung (Übergang I) verstärkte Beachtung zu schenken. So fiel die Wahl des diesjährigen Round-Table-Gesprächs auf drei Themen, die im Vorjahr zum Übergang I andiskutiert worden waren:

- Schlüsselkompetenzen für die Arbeitswelt erwerben
- Jugendliche kontinuierlich begleiten
- Transparenz durch Information

## 3 Zielsetzung

Das Ziel des diesjährigen Austausches bestand darin, durch ein Podiumsgespräch und die Diskussionen in sechs Workshops zu den oben genannten Themen die aktuellen Schwierigkeiten und komplexen Schnittstellen beim Übergang I zu untersuchen und gemeinsam Chancen und Risiken zu erkennen, um darauf aufbauend Optimierungsmöglichkeiten in der Kooperation und Koordination der verschiedenen Partner nutzen zu können.

## 4 Zusammenfassung der Themen aus dem Podiumsgespräch und den Workshops

### 4.1 Informationsmanagement

**"Ich wünsche mir, dass die verschiedenen Institutionen zusammenarbeiten und nicht nur jeder in seinem abgegrenzten Garten."**

Beda Furrer, Leiter Case Management Berufsbildung, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren

Es gibt viele gute Angebote vor und während dem Übergang I, wie zum Beispiel Angebote von Wochenarbeitsplätzen, Unterstützungsangebote für das Erstellen von Bewerbungen, diverse Brückenangebote und viele andere. Die Suche nach dem passenden Angebot und der zuständigen Stelle ist für viele, auch für Fachpersonen, ein fast unlösbares Problem. Der Wunsch nach einer stellenübergreifenden öffentlichen Plattform wird formuliert, auf der alle möglichen Angebote für die verschiedenen Beteiligten (Jugendliche und deren Eltern, Ärzte, Lehrer, Berufsberater etc.) zu finden sind.

### 4.2 Helfernetz

**"Ich wünsche mir, dass der Fokus auf die Ressourcen der Schülerinnen und Schüler gelegt wird und mit ihnen lösungsorientiert zusammengearbeitet wird. Die Verantwortung liegt primär bei den Eltern. Diese haben Ressourcen, die man aktivieren kann. Nur in einem gestärkten System liegt längerfristig die Zukunft."**

Simon Graf, Vorsteher Abteilung Volksschule deutsch, Erziehungsdirektion des Kantons Bern

**"Manchmal kommt es bei Rundtischgesprächen vor, dass sich alle sehr bemühen und motiviert sind, eine Lösung zu finden. Der bzw. die Jugendliche hört einfach zu. Dabei ist es wichtig, die Jugendlichen zu fragen, was sie sich vorstellen und welche Ziele sie haben. Ich wünsche mir, dass die Helfenden nicht das Gefühl haben, sie könnten die Probleme ohne die Jugendlichen lösen."**

Esther Gyax, Leiterin der Abteilung für Grundbildung mit Attest, INSOS-PrA, Vorlehren und Kurse, Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern (GIBB)

Bei jungen Menschen mit Mehrfachproblematiken oder gesundheitlichen Einschränkungen ist häufig ein grosses Helfernetz vorhanden. Wir diskutieren die Gefahr, dass dabei die Wünsche und der Wille der Jugendlichen vergessen gehen kann. Dass der Jugendliche die Sinnhaftigkeit einer Massnahme, einer Ausbildung erkennt, ist für deren positiven Ausgang zwingend. Hierfür ist das Zuhören und Erfassen der Bedürfnisse der Jugendlichen zentral. Jugendliche und deren Eltern sollen befähigt werden, möglichst selbständig die Berufswahl, die Ausbildung und später das Berufsleben meistern zu können. Die Verantwortung soll ihnen dabei nicht abgenommen werden, so dass der Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren kann. Hierbei ist es wichtig, die Ressourcen der Eltern bzw. des sozialen Systems der jungen Person zu erkennen und zu stärken. Die Eltern oder andere private Bezugspersonen sind die einzigen Personen, welche die Jugendlichen von der Kindheit ins Erwachsenenleben kontinuierlich und längerfristig begleiten können (bei professionellen Begleitpersonen kann diese Kontinuität nicht gewährleistet werden).

Die Rollen und Aufgaben müssen jederzeit allen Beteiligten klar sein. Im Helfersystem braucht es eine geregelte Rollenaufteilung und jemanden, der die Unterstützung koordiniert. Der Bedarf an beteiligten Personen soll immer wieder kritisch überprüft werden. Je weniger Personen involviert sind, desto weniger Schnittstellen sind zu beachten und desto effizienter werden die Abläufe. Nicht alle Beteiligten müssen in Beziehungsarbeit investieren, auch hierbei ist eine sinnvolle Rollenaufteilung ressourcenschonender.

### 4.3 Sprache und Verständigung

**"Die Motivation, einen Beruf zu erlernen, hilft über vieles hinweg. Neben der Motivation ist die Sprache sehr wichtig. Auch bei Schweizerinnen und Schweizern. Wenn man den Auftrag nicht versteht, dann kann man ihn auch nicht richtig ausführen."**

Esther Gygax, Leiterin der Abteilung für Grundbildung mit Attest, INSOS-PrA, Vorlehren und Kurse, Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern (GIBB)

**"Eine sehr wichtige Kompetenz ist die Lesekompetenz. Dies ist der Schlüssel zu vielen Berufen. Wenn man nicht lesen kann oder die Sprache nicht kann, hat man in der Berufswelt keine Chance."**

Simon Graf, Vorsteher Abteilung Volksschule deutsch, Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Bereits in der Volksschule wird auf die Lesekompetenz ein grosser Fokus gelegt. Ein Nachfragen über die verstandene Nachricht kann im Kleinen vieles bewirken. Auch in der Vorlehre wird an sprachlichen Defiziten gearbeitet, um die Jugendlichen auf die Lehre vorzubereiten. Beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen sind viele Jugendliche auf Hilfe angewiesen. Die Lehrer und Eltern unterstützen ihren Möglichkeiten entsprechend und trotzdem reicht diese Hilfe manchmal nicht. Könnten hier Schulsozialarbeitende mehr einspringen?

Auch die sprachliche Verständigung der IVBE wird in der Diskussion zum Thema. Einige öffentliche Stellen haben ihre Unterlagen in diversen Sprachen erstellt, um möglichst allen Menschen ihrer Zielgruppen den Zugang zu wichtigen Informationen zu ermöglichen, die Unterlagen der Invalidenversicherung liegen ausschliesslich in den Amtssprachen vor.

### 4.4 Transparenz bei Einschränkungen

**"Wir schätzen es sehr, wenn eine gesundheitliche Beeinträchtigung von einem Jugendlichen transparent kommuniziert wird. Nur so können wir abschätzen, was möglich ist und wie wir mit Schwierigkeiten umgehen könnten."**

Simone Schneuwly, Leiterin Personalentwicklung, die Mobiliar

Es braucht Vertrauen in das Gegenüber, wenn man persönliche Angelegenheiten wie Einschränkungen anspricht. Das Vertrauen, dass das Gegenüber keinen Missbrauch mit der Information betreibt und "gut" damit umgehen kann. Ob ein junger Mensch dieses Vertrauen hat, hängt viel mit seinen Erfahrungen zusammen.

Für Arbeitgeber ist es zentral zu wissen, wo Einschränkungen liegen und welche Probleme auftauchen können. Hierbei geht es auch darum, dass sie ihre Verantwortung dem Lernenden gegenüber wahrnehmen können. Wenn Defizite erkannt und benannt werden, dann kann auch an ihnen gearbeitet werden, sofern sie veränderbar sind. Bei Defiziten, die kaum veränderbar sind, hilft es dem Arbeitgeber, diese Grenzen zu erfahren, um seine Ressourcen und diejenigen des Lernenden besser einzuteilen. Gleichzeitig ist zu beachten, was wichtig ist zu wissen und was zu viel der Informationspreisgabe ist.

Damit Arbeitgeber bei Schwierigkeiten unverzüglich an den richtigen Ansprechpartner gelangen können, braucht es eine klare Information über die Rollen- und Aufgabenverteilung im Helfernetz.

### 4.5 Gesellschaftliche Entwicklungen

**"Es ist wichtig, dass bereits in der Schulzeit die Neugier für ein lebenslanges Lernen geweckt und dass diese Neugier erhalten wird. Heute bleibt niemand mehr 30 Jahre lang auf demselben Beruf."**

Simon Graf, Vorsteher Abteilung Volksschule deutsch, Erziehungsdirektion des Kantons Bern:

**"Die Arbeitswelt ist für die Jugendlichen eine ganz neue Welt, die sich ihnen eröffnet. Den meisten ist es nicht bewusst, was dieser Schritt in den Arbeitsprozess bedeutet. Damit die Jugendlichen sich mit ihrem Berufswunsch realistisch auseinandersetzen können, arbeitet die Mobiliar stark mit Schnuppertagen und Schnupperwochen."**

Simone Schneuwly, Leiterin Personalentwicklung, die Mobiliar

Der Übergang I bedeutet für die Jugendlichen auch die Veränderung, aus der geschützten Gruppe der Schulklasse hervorzutreten und sich als Individuum in die Welt der Erwachsenen, die Arbeitswelt zu integrieren. Bei diesem Schritt des Einzelnen kommen viele Erwartungen der Gesellschaft auf ihn zu, z.B. Erwartungen zum sozialen Umgang (Grüssen am Morgen). Hinzu kommt die Auseinandersetzung mit Generationenunterschieden, da im Arbeitsalltag die Kollegen nicht alle gleichaltrig sind. Welche Schlüsselkompetenzen braucht also ein Jugendlicher um in der Arbeitswelt bestehen zu können? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten: je nach Branche und Betrieb variieren die Anforderungen an die mitgebrachten Kompetenzen. Wir diskutieren die Rolle der Arbeitgeber bei der "Nacherziehung in Bezug auf die Schlüsselkompetenzen" bzw. darüber, was ein Jugendlicher mitbringen muss, damit ein Arbeitgeber ihm eine Lehrstelle geben kann.

Schnuppern ist in diesem Zusammenhang nicht nur zentral, um ein Berufsfeld kennen zu lernen, sondern auch um erste Erfahrungen als Individuum in der Arbeitswelt sammeln zu können.

Kontrovers diskutiert wurden die Voraussetzungen und die Verpflichtung von Betrieben, Ausbildungen anzubieten.

## **5 Weiteres Vorgehen**

Viele der im interdisziplinären Round-Table-Gespräch herauskristallisierten Fragen beschäftigen mehrere Institutionen. Wir wollen deshalb prüfen, inwieweit es möglich ist, den interinstitutionellen Dialog zu intensivieren um nach Lösungen für gemeinsam entdeckte Schwierigkeiten zu suchen. Die Wissensvermittlung über die Leistungen der Partnerinstitutionen und die Optimierung der Schnittstellen sollen hierbei auch thematisiert werden.

Die IVBE wird anhand der Diskussionsergebnisse prüfen, ob weitere Optimierungsmöglichkeiten bestehen. Wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anregungen aus diesem Austausch ebenfalls in den vertretenen Institutionen verarbeiten und weitergeben könnten, wäre dies sehr erfreulich.

Es ist uns ein grosses Anliegen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um Jugendliche und junge Erwachsene besser in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Deshalb werden wir im kommenden Jahr unter anderem eine Veranstaltung zum Übergang von der Ausbildung in den ersten Arbeitsmarkt (Übergang II) durchführen. Nicht zuletzt wird es auch dann wieder ein Ziel sein, zur stärkeren Vernetzung und optimalen Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen beizutragen.

## **6 Dank**

Wir danken Esther Gygax, Simone Schneuwly, Beda Furrer und Simon Graf für das spannende Podiumsgespräch und allen anderen Teilnehmern für ihre wertvollen Beiträge beim diesjährigen Round-Table-Gespräch und freuen uns auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit.

### **Rückmeldung der Veranstaltungsteilnehmenden**

Über 60 Personen haben am interdisziplinären Round-Table-Gespräch zur beruflichen Integration von Jugendlichen teilgenommen. Die Rückmeldungen waren durchwegs gut bis sehr gut. Das Podiumsgespräch, die Moderation, die Durchführung der Workshops und die Präsentation der Ergebnisse wurden von den Teilnehmenden sehr geschätzt. Bedauert wurde von einzelnen Personen, dass nur wenige Arbeitgeber teilnahmen. Auf der anderen Seite stellten wir fest, dass die anwesenden Arbeitgeber andere Erwartungen an diese Veranstaltung hatten. Für den geplanten Anlass zum Übergang II im nächsten Jahr werden wir die Erwartungen der einzelnen Zielgruppen noch stärker berücksichtigen.

Als Fazit konnten aber alle Teilnehmenden Anregungen für ihre Tätigkeit mitnehmen. Insbesondere der persönliche Austausch untereinander wurde von allen als sehr wertvoll erachtet.